



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

516 (25.10.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325817)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich.
Druckerlohn 30 Pfg., durch die
Post einchl. Postaufschlag M. 3.72
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 6 Pfg.
Anzeigen: Kolonial-Zelle 30 Pfg.
Reklame-Zelle 1.20 M.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigdruckleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 516.

Mannheim, Montag, 25. Oktober 1915.

(Abendblatt).

Ein mißlungener französischer Angriff bei Lahure.

Ein Erfolg der Oesterreicher bei Komarow. — Weiter vorwärts in Serbien.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Okt. (WZ. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne griffen die Franzosen bei Lahure und gegen unsere nördlich von Lemesnil vorgebugene Stellung nach stärkerer Feuertvorbereitung an.

Bei Lahure kam der Angriff in unserem Feuer nicht zur vollen Durchführung. Am späten Abend wurde an der vorstehenden Höhe nördlich von Lemesnil noch heftig gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Aelau (südöstlich von Niga) wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Gegenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober genommenen Stellungen nordwestlich von Dunaburg scheiterten.

Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 22 Offiziere, 3765 Mann, die Beute auf 12 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer.

Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Klugt über den gleichnamigen Abschnitt vorgedrungen waren, wichen vor überlegenen Angriffen wieder auf das Westufer aus. Nördlich des Dnestrjatsjees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Gatemi Grenzlinie erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Westlich von Komarow sind österreichische Truppen in die feindlichen Stellungen auf 4 Kilometer Breite eingedrungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Bisegrad ist der gewonnenen Brückenkopferweiterung. Westlich der Kolubara wurden die Tamnawa-Hebergänge nordwestlich von Ubgensommen.

Die Armee des Generalfeldmarschalls von Kovsch hat die allgemeine Linie Zagarevaz nordwestlich von Krandsjelowac-Katnowar (westlich von Kolar) erreicht.

Die Armee des Generalfeldmarschalls von Gallwitz hat südlich der Jasentica die beherrschende Höhe östlich von Banicina gekämpft, bis in der Marawebene in heftigen Kämpfen D. Livadica und Gabari gewonnen und östlich davon bis zur Linie Prelečna südlich von Petrona, westlich von Koalin gelangt.

Am Bel-Zale wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Rucena besetzt.

Die bei Desjova übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgebrungen und haben mit ihrem linken Flügel Sib (an der Donau) erreicht.

Die bulgarische Armee des Generals Vojadjeff hat den Kampf zwischen den Gipseln Drenovaglava und dem Miklovac (20 Kilometer nördlich von Piro) genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der Kreuzer Prinz Adalbert versenkt.

Berlin, 25. Okt. (WZ. Amtlich.) Am 25. Oktober wurde der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch zwei Schüsse eines feindlichen Unterseebootes bei Libau zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
Berlin, 25. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Der bedauerliche Unglücksfall hat sich, soweit das nach den einseitigen hier vorliegenden Nachrichten zu beurteilen ist, westlich von Libau zugetragen und zwar etwa 25—30 Kilometer von der Küste entfernt. Das Wetter ist nicht besonders günstig gewesen und das hat dann die Katastrophe natürlich begünstigt. Eine Wahrscheinlichkeit nach war es ein englisches Unterseeboot, dem unser Kreuzer zum Opfer fiel. Die russischen Unterseeboote sind nicht in der Lage, Doppelstöße abzugeben. Hier aber muß das der Fall gewesen sein, denn der „Adalbert“ ist sofort gesunken und zwar so schnell, daß leider nur ein kleiner Teil der Besatzung dem Tode entgangen ist. Der „Adalbert“ war auf der Rückfahrt von einer Unternehmung im finnischen Meerbusen in Begleitung einiger ihm zur Sicherung beigegebener Torpedoboote. Die englischen Torpedoboote haben eine ungeheure Sprengkraft. Außerdem aber sind offenbar auf dem Kreuzer noch Explosionen erfolgt. Der „Adalbert“ war ungefähr 15 Jahre alt. Er galt natürlich noch als modernes Schiff; aber modern im Sinne der Abwehrmittel war er doch nicht mehr.

Der Feldzug in Serbien. Entscheidende Niederlage der Serben bei Meskub.

Sofia, 25. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht über die Operationen vom 23. Oktober: Unsere Truppen brachten den serbischen Truppen in der Umgebung von Meskub eine entscheidende Niederlage bei und besetzten die Stadt endgültig. Der Feind hat über 500 Tote und Verwundete und wurde auf den Gaspah-Kaischanik zurückgeworfen. Unsere Truppen verfolgen ihn stürmisch in dieser Richtung.

An den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

Die Stadt Kotschanik liegt etwa 25 Kilometer nördlich Meskub an der Bahn Meskub-Petrovica.

Ein englischer Transportdampfer bei Saloniki versenkt.

Athen, 25. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Telegramm des Korrespondenten des Wolff-Bureaus: Diesige Zeitungen melden, der englische Transportdampfer „Marfetti“ mit 1000 englischen Soldaten, Maultieren, Munition und Krankenpflegern bei Tragost an der Südküste des Hafens von Saloniki versenkt. 83 Mann getötet.

Eine Kundgebung an die Ägypter.

von der schweizer. Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel.) Die Schweizer Blätter melden aus Athen: Eine Information des Neos Athi berichtet: Zwei türkische Flieger hätten über Kairo Proklamationen abgeworfen, in denen das türkisch-bulgarische österreichisch-deutsche Bündnis als Unterpfand für eine baldige Befreiung Ägyptens bezeichnet wird.

Die heikle Lage des Vierverbandes am Balkan.

Berlin, 25. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Aus Constantinien wird der „B. Z.“ gemeldet: Der militärische Mitarbeiter von „Mittelposten“, ein bekannter aktiver Generalstabs-Offizier, schreibt: Die Lage auf dem Balkan sei derart, daß ein Entente-Hilfsheer von 100 000 Mann nichts nützen könnte. Allein gegen Bulgarien müßte die Entente mindestens 200 000 Truppen stellen. Außerdem aber müßten die Verbündeten mindestens weitere 200 000 Mann gegen die Zentralmächte werfen und auch dann bestünde noch keine Sicherheit auf Erfolg. Man müsse bedenken, daß die Zentralmächte hinsichtlich der Anzahl der Truppen und deren Einsetzung weit günstiger gestellt seien, als der Vierverband. Außerdem aber rechtmäßigen die Zentralmächte ohne große Schwierigkeiten noch eine oder zwei Armeen von ihrer langen Front nach Serbien ziehen, ohne daß dadurch an anderen Punkten eine Krise entsteht. Auch sei eine russische Landung an der bulgarischen Schwarz-See Küste wenig wahrscheinlich, da die türkische Flotte und deutsche Unterseeboote ein solches Unternehmen äußerst gefährden. Durch Rumänien könne Russland nicht marschieren.

m. Köln, 25. Okt. (Priv.-Telegr.) Die Adlonische Volksgemeinschaft meldet aus London: Auch heute ist die englische Presse nicht darüber einig, was gegen die deutsche Balkan-Offensive geschehen soll.

Der „Manchester Guardian“ meint, es sei ein Fehler gewesen, kürzlich 150—200 000 Mann nach Frankreich zu werfen, anstatt sie noch den Dardanellen zu senden, die die Entscheidung herbeiführen könnten.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ vertritt die Ansicht, daß die Behauptungen eines Rumänen und Griechenlands Serbien über die feine ausreichende Hilfe zu bringen vermögen. Die griechische Hilfe würde auf keinen Fall genügen.

Heftige Angriffe russischer Blätter gegen Italien.

von der schweizer. Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel.) Die Schweizer Blätter

melben aus Petersburg: Die Zeitungen Notowoje Wremja und Slowo sehen ihre heftigen Angriffe gegen Italien fort und betonen, daß Italien gut 200 000 Mann entbehren könnte, um an der Expedition nach dem Balkan teilzunehmen.

Die Haltung Griechenlands und Rumäniens.

Ein frommer Wunsch des Bierverbandes.

m. Köln, 25. Okt. (Priv.-Tel.) Laut der königlichen Zeitung meldet der Pariser Periodiker der „Eclair“ aus Paris: In dortigen wohl unterrichteten Kreisen werden mit der Abankung König Konstantin und der Übernahme der Krone durch den Prinzen Georg, der flüchtig Paris verlassen hat, gerätselt. Die königliche Zeitung bemerkt hierzu: Diese Ratschläge ist natürlich nichts als ein frommer Wunsch des Bierverbandes zu betrachten, über den man besonders in Griechenland nicht gerade freundlich urteilen wird.

Griechenland bleibt fest gegen den Vierverband.

Berlin, 25. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Aus Athen wird der „B. Z.“ gemeldet: „Neos Jutera“ schreibt, daß nach den Ausführungen, die der Premierminister Jannis den Gefandten Englands und Russlands über die Haltung Griechenlands gab, über die feste Entscheidung der griechischen Regierung keine Zweifel mehr bestehen könne. Die Entente erkenne selbst an, daß die Lage auf dem Balkan, wie sie sich seit dem Antritt der Oesterreicher und Deutschen und der Einstellung Bulgariens gestaltet hat, der Politik recht gibt, die ein Eingreifen der neutralen Balkanstaaten in den Krieg für unvorstellbar hält.

König Konstantin Neutralitätspolitik.

Bonn, 25. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) „Progred“ meldet aus Athen: Aus gut unterrichteter Quelle wird berichtet, daß König Konstantin jedem Eingreifen Griechenlands in den europäischen Krieg durchaus abgeneigt ist. Die öffentliche Meinung in Athen bleibt uneingeschränkt.

m. Köln, 25. Okt. (Priv.-Tel.) Die königliche Zeitung meldet aus Athen: Der König wird sich wahrscheinlich in dieser Woche nach Saloniki begeben, zur Besichtigung der macedonischen Garnison.

Gerüchte über Rumänien.

Berlin, 25. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Diesige Blätter sehen sich heute morgen melden, daß in Rumänien ein Kabinettswechsel bevorstehe und voraussichtlich drei Konservative dem Ministerium beitreten würden, darunter auch Carp und Majorescu. An höchsten unterrichteten Stellen hält man die Meldung nicht gerade für wahrscheinlich. In diesem Zusammenhang sei wiederholt betont, daß den Gerüchten, die von einem russischen Angebot Bessarabiens

an Rumänien lassen wollen, die kein Glauben beigemessen wird.

Italien und der Balkankrieg.

„Stampa“ vom 19. Oktober bringt unter der Überschrift „Weser Entschluß“ einen (wohl von Giolitti inspirierten) Artikel, dessen Ausführungen außerordentlich scharfe Schlaglichter auf die höchst kritische Lage des Bündnisses werfen und dem Balkan-Unternehmen nicht eben ein günstiges Horoskop stellen.

Wir loben den Entschluß der Regierung, keine Truppen nach Rumänien zu senden. Denen, die andere Wünsche sind, stellen wir die Vorfrage: Gilt nicht überhaupt eine Saloniki-Expedition, an der Italien sich beteiligen könnte?

Wenn wir heute vor der politischen Notwendigkeit stehen, zu handeln, und gleichzeitig vor der militärischen Unmöglichkeit, es in erforderlicher Umfang zu tun, so trifft die Schuld für diese tragische Situation diejenigen, die hinsichtlich des Balkans in unverzeihlichen und lächerlichen Illusionen sich wiegen.

Man wird ein, Italien muß wenigstens einige Tausend Mann nach dem Balkan senden, um nach Beendigung des Krieges nicht von jedem Einfluß im Orient ausgeschlossen zu werden.

Nach diesen schneidenden Stichen und beigenen Anspielungen gegen Herrn Sonnino, der natürlich nach Giolittis Ansicht nicht das mindeste getan hat, als er mit den „neuen Verbündeten“ anbestellte, Italiens Interessen im Orient zu sichern, beendigt die „Stampa“ den Balkanfeldzug mit den großen weltpolitischen Perspektiven, die sich aufstern, und wiederum weist es uns, daß Giolitti nicht ohne eine gewisse Schuldenscheu festhält, wie unzulässig es für Italien und seine Verbündeten sei in diesem gewaltigen weltmächtlichen Wettlauf nach der Barbareie einzuhaken, den die Entente durch ihre gewonnenen haben durch ihre großen Umfänge, Wachsamkeit und Energie.

Die ungeheure politische Bedeutung des deutschen Vormarsches auf Konstantinopel kann keinem einsichtigen Beobachter entgehen. Wenn es möglich wäre, müßte um jeden Preis eine große Expedition ausgerüstet werden.

Dem deutschen Vormarsch auf Konstantinopel entgegenzutreten, hätte das Hauptziel des Oberbefehls sein sollen. Doch heute begreifen viele nicht die gewaltigen Folgen eines solchen heftigen Vormarsches, durch den der deutsche Einfluss mit dem englischen Maßstab in Verbindung kommt.

Heute läßt sich der Vorstoß der Austro-Deutschen auf Konstantinopel höchstens dadurch aufhalten, daß man sie in eigener Hand schlägt.

Nach Serbien unzureichende Kräfte zu senden, wäre jedenfalls ein Verbrechen gegen die dorthin geschickten Soldaten und da die Entsendung von Truppen nach dem Orient den Widerstand auf den anderen Fronten schwächen würde, so wäre es auch ein Verbrechen gegen die französische, englische, italienische und russische Nation.

Briefe vom serbischen Kriegsschauplatz.

Die Einleitung der deutschen Offensive gegen Serbien.

Von unserm zum serbischen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter.

Kriegsbesprechungsquartier der deutschen Südarmee, 18. Oktober.

Ein heftiger Südostwind legt über das weite Land. Der Wind in diese Ebene scheint unendlich zu sein, und ein riesiger, mächtiger Horizont wölbt sich über die endlose ungarische Tiefebene.

Ich rede auf der Höhe bei U. Balanka, und vor mir breitet sich der breite graue Strom der Donau in seinem gewundenen breiten Lauf. Der Sturmwind, der mich auf der ganzen Fahrt begleitete, hat sich jetzt gelegt und weht aus den Felsenhöhlen, die die Donau wie eiserne Wälle hier umgeben, wie während unruhiger Stunden und weht über die breiten grauen Flächen zu hohen Wällen, so daß es an den Felsenklippen bei Man drüben am gegenüberliegenden serbischen Ufer brandet wie die See an einem stürmischen Wintertage.

neuen, immer neuen Wellen Platz zu geben.

„Das ist der Kossowind“, erklärt mir der Hauptmann, der neben mir steht und eben dabei ist, mir an Ort und Stelle den Donauübergang der deutschen Arme zu erzählen, hätten wir den damals, als uniere Kontons- und Brandungshoote die Truppen auf das andere Ufer überführten, auch so steilen Gebirg so wäre der Übergang unserer Arme wohl kaum so glatt verlaufen gegangen.

In den ersten Oktobertagen wüdete dieser Sturmwind besonders heftig und selbst unter dem Schutz der Donauinsel schickte er die Wellen auf, daß die bereitgestellten Kontons- und Brandungshoote an der wild gewordenen Fluten herumspazieren wie schwache Röhrichte.

Ohne Zeitverlust wurde nun die Ueberführung der Truppen in Angriff genommen. In der ersten Hälfte wurde die Ueberführung der Truppen in Angriff genommen. In der ersten Hälfte wurde die Ueberführung der Truppen in Angriff genommen.

Die erste Aufgabe war, den Feind darüber im Unklaren zu lassen, an welchen Punkten des Stromes der Uebergang erfolgen wird, um dadurch ihn zur Herabsetzung seiner Kräfte zu veranlassen. Demzufolge wurden seit Ende September bei Orsova, dort, wo sich die Donau, aus dem Rajanpaß kommend, zwischen den engen Ufern dahinschneidet, die Vorbereitungen zu einem Stromübergang demonstriert, indem man an dem ungarischen Donauufer starke Truppenbewegungen machte, einige Kontons hin- und herzog und mit Balken und Blechplatten ähnliche Gerüste zu veranlassen suchte, als beim Auslösen der Brückenköpfe entfielen.

ten und Sprengmitteln versehen, unter dem Schutze der Dunkelheit über die Donau, um die Stärke des Feindes festzustellen und eventuelle Ueberbegriffungen zu zerstören. Unbemerkbar kamen sie auf das andere Ufer. Das Krausen des Stromes verdrängte den Lärm der Ruderschläge, und sie drangen in dieser unbekanntem feigen Welt langsam tastend vorwärts, mit verschärften Sinnen blickend und die Finsternis abtastend, ob sie etwas vom Feinde merkten. So kamen sie auf diesem unheimlichen nächtlichen Weg tastend vorwärts und befanden sich plötzlich vor einem vorgeschobenen feindlichen Beobachtungsgraben, in dem 15 Mann und 2 Geschütze standen.

Über die drei Taborer gingen nicht zurück, sondern schlichen sich noch zum Feinde näher heran, und dann flog ein Bogen der Handgranaten auf den übertrauten Gegner. Der Kampf war kurz, der überraschte Feind hatte keine Zeit, sich zu wehren. Die Granaten taten ihre Schandtat, und was nicht liegen blieb, es waren 8 serbische Soldaten des dritten Aufgebotes, alte militärisch kluglose Wesen, fiel in deutsche Gefangenenschaft, wie auch die schon zugedeckten französischen Geschütze.

Um 1/2 Uhr in der Frühe ging dann das erste Detachement in den bei der Gindlia bereitgestellten Kontons auf das jenseitige Ufer über, nach dem vorher durch zwei Stunden die serbischen Ufer mit der gesamten deutschen Artillerie heftig beschossen wurden, um zu verhindern, daß die Kontons, die an einer Stelle über die Donau fuhrten, die der feindlichen Sicht vollkommen frei war, beschossen wurden.

Serbiensfeind wurden nun fiene, kaum nennenswerte Widerstandsversuche gemacht, um das Uebergangsmoment zu stören. Einige Orkanen laubte die bei der Anatomie angeordnete serbische Artillerie auf das ungarische Ufer hinüber, doch diese explodierten wirkungslos zwischen den gestürzten Häusern von Rajan, ohne anderen Schaden anzurichten, als einige runde Löcher im Mauerwerk der alten Häuser.

Allen Anzeichen nach waren die Serben auf einen Uebergang auf dem Ziele ganz und gar unvorbereitet, denn sie wählten gar keinen einflussigen Widerstand. Gerade zu dieser Zeit, als wir entlang der ganzen Donau mit der Ueberführung begannen, befand sich die serbische Arme, wie unsere Abeger mehrten, in allgemeiner Umgruppierung, und entlang des ganzen Reges der serbischen Eisenbahnen rollten die nachbedachten Militärtransporte.

Zur Modeausstellung in Mannheim.

Blaudereien und Gedanken.

„Ich bin jetzt fertig“, sagte meine Frau; und dann wartete ich noch etwa 20 Minuten, bis sie wirklich fertig war, d. h. sie hatte auch jetzt noch ihre Handtasche vergessen, u. als Pflichtgetreuer Ehegatte lief ich die 2 Treppen hinauf, um die Handtasche zu holen. Dann ging's zur Modeausstellung. Meine Frau warf so häufig hin, es gebe keine deutsche Mode und könne auch keine solche geben, da die Deutschen im allgemeinen für die Mode zu schwerfällig seien.

„Was sollst Du jetzt, geliebte, Du immer noch nicht?“ — „O ja, ich würde so viel nicht erwarten. Die Frauen vor allem, Du weißt, darauf verleihe ich mich besonders.“ — „Sie sind wirklich ganz eigenartig in Färbung und Technik, sind so vollendet in ihrer Sauberkeit der Durchführung, daß ich eigentlich nur bedauern, keine reichen Kriegsgewinne gemacht zu haben, um ihre Stoffe, sei es eine durchbrochene Rede

für unseren polierten Speisegemütsch sei es einen guten Krug für die dunkle Waise, erwerben zu können.“ — „Und nicht Du hier an diesen alten Zeichnungen, an diesen Modestudien zwischen 1800 und 1900, daß die Mode immer wieder auf das Alte zurückgreift!“ — „Sehr richtig! Du hast zu Hause noch ein Kleid von vor 3 Jahren hängen, kommt Dir dies nicht jetzt tragen?“ — „Was fällt Dir ein, jetzt das Kleid tragen? Unmöglich!“

angenehmigen. Ich selbst verleihe nichts von den tausend Mannigfaltigkeiten der verchiedenen Richte, ich verleihe kein Verzeichnis über die vielerlei Stoffe, die ich jetzt hatte besonders zu bezeichnen wissen. Ja, selbst die Stala der Handtasche ist im Bereich der Tracemode auf — ich weiß nicht wie viele — feinste Abfärbungen gepflegt, denn jede eine zwar in Malerfarben kaum seltliche, in Schneiderarbeiten dafür aber desto typischer Benennung besitzen. Kommt noch dazu die vielerlei Qualitäten der Stoffe, die einem Mann Angst und Gramen machen können, wenn er die Reibbarkeit feststellen sollte. Aus diesen Betrachtungen, also: grundlegendes Gedank, individuelle Variationen, Geschmack, Geschicklichkeit, und aus dem Stoffe selbst ergibt sich die Mode, aber — und das ist vielleicht das Wichtigste der ganzen Betrachtung — die Mode wird nicht willkürlich aus dem eigenen Hirn geschaffen, was sie auch noch so sehr von einem Extrem ins andere fallen — sie große und kleine Hüte, enger und weicher Mod — eine gewisse logische Folgerichtigkeit muß auch bei der Schöpfung der Mode selbst herrschen. Deshalb kann eine deutsche Mode von Grund auf sich nicht bilden, sie muß auf vorfindene Momente zurückgreifen und — fordern hat meine Frau es wiederum gesagt — „Siehst Du, genau wie in der Wiedererweckung.“ Dabei stand ein durchaus modernes Tracemodell in guten Schlierstoffen, freuzartig über die Schultern bis zur Schärjarge — früher Taille — gelast, mit reigenen Blumen geziert, hüftig und steil bis zum Hals.

Stücken ihre tachnische — nicht iochmännische — Menge der betrachte, lobte mit Recht — hier gilt das Urteil einer Frau mehr wie das des Mannes — und überhaupt — die vornehme, unaußerdahlige, doch keis gebiegene Ausstrahlung und Anmuthung der ausgestellten Gegenstände in diesen sonst für Ausstellungszwecke gewöhnlich vorgefundenen Räumen.

Wir wanderten treulich an den vielen Zeichnungen vorbei, die sich nun abmähnen, die erste Arbeit, den Entwurf einer neuen deutschen Mode zu zeigen. Künstlerisch interessierten mich zunächst, angehen vom Inhalt, die praktischen Vollkommenheit der Wiener Schule. Man braucht mit diesen einzelnen Kostümen keinen wegs einzuversuchen zu sein, aber es ist immer Empfinden wohl, daß wir mit denjenigen Entwürfen aus reichlich von der Modischen Photograbie der Modeseichnungen entfernen und das allein durch die Anschaffung solcher Techniken sicherlich in den Seelen unserer Frauen, die hier für neue Mode schaffen, auch neue persönliche Gedanken sich entwickeln können.

Man erinnert sich noch sehr wohl der manchenmal etwas plumpen Besuche einer allzu bodenständig erstrebten Reformleitung für Frauen. Bei den hier gezeigten Arbeiten hat man von diesen Besuchen nichts gespürt, obwohl eine gewisse Berechtigung nicht abzuleugnen wäre, sondern nur verstand, die Gedanken einer im Gegensatz zur letzten modischen Besuche aus Paris kommenden Mode zu verarbeiten. Man fällt in der meisten dieser Zeichnungen, so in der zum Teil schon zur Derrschaf gelangenen Mode, die Abkehr vom engen Mod, der keine Bewegung gestattet hatte, man fällt, wie gleiche Empfinden

sonst schöne Heberinnen entfallen möchten, ent-
liegt jetzt ein lieblicher Duft, wie aus einem
Stumpf und Pflanz; der Korsett war mit grünem
Schlamm überzogen, und eine tote Krabe breitete
ihre Fittige darüber aus...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. Oktober 1915.
Bitte aus dem Felde.

Ich möchte mich mit einer Bitte an Sie wen-
den. Wir rufen uns schon, erfordern Sie nicht,
zur Weihnachtsfeier im Feindesland.
Man hat mir ausgetragen, für Unterhaltung zu
sorgen. Angenehm wäre es mir nun, wenn eine
Feierin oder Feier Ihres geliebten Vater-
lands mit einer Sammlung der neuesten Kriegs-
gedichte in Abschrift oder gedrucktem Zu-
sammenbande wäre. Gedichte, die sich beson-
ders zum Vortrage eignen. Manheim ist nicht
arm an Freunden der Literatur, es erfolgt meine
Bitte daher vielleicht nicht umsonst.

Hanser Robert Keller,
Buntenempfangsstation 1 Armee-Oberkommando
der Rheinarmee (Obern).

* Militärische Auszeichnung. Bischofswald Adam
Hägele, d. Woll. Fab. Fabrik-Reg. Nr. 14 er-
hielt am 20. Oktober d. J. die höchste Wehrdienst-
medaille und wurde gleichzeitig zum etatsmäßigen
Feldwebel befördert. Derselbe steht schon seit An-
fang des Krieges ununterbrochen im Felde und
erhielt im Februar d. J. die 1. kl. Wehrdienst-
medaille, im März wurde er vom Unteroffizier
zum Hauptwebel befördert und in den Kämpfen
an der Westfront erhielt er das Eiserne Kreuz
2. Klasse. Er ist der Sohn des verstorbenen In-
genieurs Johann Jakob Hägele.

* Der Hauptausdruck für die badische Indu-
striekunstausstellung hat sich vor kurzem noch-
mals mit der Frage beschäftigt, ob im Hinblick
auf die Zeitlage noch an dem Ausstellungspro-
jekt festgehalten werden solle oder nicht. Er ist
dabei zu dem Entschluß gekommen, die Ent-
scheidung darüber noch bis zum nächsten Früh-
jahr hinauszuschieben, da zu hoffen steht, daß
die Lage sich bis dahin soweit geklärt haben
wird, um erlauben zu können, ob die Ausstellung
1917, wenn auch nur in beschränktem
Umfange stattfinden kann. Der Stadtrat trat
diesem Beschluß bei.

* Kraftvolle Warnung! In neuester Zeit
wird in marktschreierischer Weise der Versuch
gemacht, sogenanntes Butterpulver zum
Ersetzen von Naturbutter und Kunstbutter
(Margarine) zu verwenden. Der Inhalt eines
Beutels soll unter Jalap von einem halben
Liter Wasser oder Milch, sowie einem Pfund
Butter geeignet sein, mehr als 2 Wd. Butter-
anfertigung zu liefern. Die amtliche Untersuchung
eines dergleichen Erzeugnisses hat ergeben, daß
ein Beutel des genannten Butterpulvers zum
Brot für 40 Wd. lediglich aus einem gelbes-
farbigen Gemisch von 40 Gramm Kartoffelstärke-
mehl und 10 Gramm Kochsalz besteht und einen
Wert von nur 5 Wd. hat. Die Wirkung des
Mittels besteht natürlich nicht etwa in der Er-
zeugung oder dem Erfolg von Butterfett, son-
dern nur in der Aufnahme und Bindung einer
geringen Menge Wasser; hierdurch wird das
Butterfett hart verdrängt, ein Ergebnis, das sich
durch entsprechend dünnere Ausbreiten des
reinen ungesättigten Fetts bequemer und billiger
erreichen läßt. Vor dem Kauf des Mit-
tels wird gewarnt.

* Gemeinnützige kaufmännische Stellenver-
mittlung für Deutschland. Im dritten Viertel-
jahr liegen sich bei der Gemeinnützigen kaufmänni-
schen Stellenvermittlung 3236 Bewerber ein-
tragen, unter denen 1195 Nichtmitglieder und
276 Beiträge waren. Die Nachfrage nach An-
stellungen war erheblich größer als das Angebot
und umfaßte 5162 offene Stellen mit 189 Ver-
weigerungen. Von den 3236 Bewerbern wurden 1634
in neue Stellen gebracht, es befanden sich
darunter 398 Nichtmitglieder und 115 Be-
richtlinge. Am 30. September war ein Bestand von
408 Bewerbern eingetragen, denen ein Bestand
von 360 offenen Stellen gegenüberstand. Die
Gemeinnützige Stellenvermittlung auf Nicht-
mitgliedern. Großer Beliebtheit erfreut sich die
Dienst- und Freitag erscheinende Stellenliste,
die bestellt werden kann.

* Eine Regulierung der Butterpreise ist durch
den Bundesrat erfolgt. Als Grundlage für die
Butterpreise des Reiches dienen die Berliner
Butterpreise, die wie folgt festgesetzt sind: Der
Preis für Butter, den der Hersteller beim
Verkauf im Großhandel frei Berlin einschließlich
Verpackung fordern kann (Grundpreis), wird bis
auf weiteres für Handelsware I auf höchstens
240 Mark, für Handelsware II auf höchstens
230 Mark, für Handelsware III auf
höchstens 215 Mark, für abfallende Ware

Frankreich. Es sind vier Kategorien in Abhängigkeit
auf seinem geliebten Kartons: 1. die Abbildung
des von dem Bildhauer Oberleutnant von Hugo
ausgeführten Kriegerdenkmals und ergreifenden Krieger-
denkmals mit der Aufschrift „Den Lorbeerfeldern“;
2. Hauptansicht des Friedhofs mit dem Denkmal;
3. Seitenansicht des Friedhofs und 4. Vogel-
ansicht des Friedhofs mit Vogelplauder der We-
ber, der den Angehörigen der Gefalle-
nen besonders wichtig sein dürfte, da
er die Angehörigen der gefallenen Soldaten nach
ihrem Zugehörigkeit zu den einzel-
nen Regimenten angibt. Preis jeder Karte
10 Pfennig. — Vorräte sind diese im Auftrag des
14. Armeekorps von der französischen Verlagshand-
lung in Stuttgart herausgegebenen, künstlerisch
ausgeführten Karten in den Buch- und Papier-
handlungen. — Vom Denkmal selbst sind Überzüge
auch prächtig in Abschrift angelegte Kunst-
blätter in großem Format (37x50 cm)
zum Preise von 10 Pf. — erhältlich, ebenso ein
verkleinertes Kunstblatt im Format 14x16,5 cm
zum Preise von 20 Pf.

auf höchstens 180 Mark für 50 Kilogramm
festgesetzt. Der Zuschlag für den Weiter-
verkauf darf höchstens betragen: beim Ver-
kauf im Großhandel 4 Mark, im Kleinhandel 11
Mark auf je 50 Kilogramm (also zusammen für
den Handel 15 Mark Zuschlag). Diese Bestim-
mung tritt mit dem 1. November 1915 in
Kraft. Die Butterpreise für die einzelnen Län-
der sind von den Landesbehörden auf Grund
der Berliner Preise festzusetzen.

* Ein Sinken der Schweinefleischpreise wird
aus Berlin gemeldet: Der Schweinefleischpreis
namentlich für Kotelette und Rippenfleisch ist
auf 1,70 bis 1,80 Mark gesunken. In Waren-
häusern werden sogar nur 1,50 Mark verlangt.
Gründe für dieses erfreuliche Sinken der Preise
liegen vor allem in der gesteigerten Zufuhr von
Schweinen nach dem Zentralviehof. In An-
fang des Jahres wurden täglich 5000 bis 6000
Schweine angefahren, während jetzt täglich
12000 Schweine zum Verkauf gestellt werden.
Besonders die Preise für Schinken sind gesun-
ken, und den Schinken werden große Mengen von
Schinkenhälften zu 1,55 Mk. angeboten, während
sie noch vor kurzem kaum für 1,80 bis 2 Mk.
zu haben waren. Der Grund dafür liegt
darin, daß der Verbrauch von Schinken,
der im Kleinverkauf 3,20 Mark bis 3,60 Mark
kostet, infolge des hohen Preises derartig zu-
rückgegangen ist, daß die Vorräte auf Lager
liegen bleiben. Dagegen herrscht noch immer
eine ziemlich Teuerung für Fett; doch ist zu
erwarten, daß diese in der aller nächsten Zeit
billiger werden.

* Stimmen aus dem Publikum.
„Wo bleibt die Industrie mit Teuerungszu-
lagen für Beamte?“
Unter der Ueberschrift: „Wo bleibt die In-
dustrie mit Teuerungszulagen für Beamte?“,
las ich im Abendblatt Ihrer Zeitung vom 21.
d. Mts. eine ganz unrichtige Mitteilung über
Teuerungszulagen, welche die Industrie an die
hierigen Beamten zahlen sollte. Ich kann
darauf nur bemerken, daß die Industrie durch-
aus keine Lust und Zeit hat auf jede Anpassung
in der Zeitung zu antworten und daß sie auch
nicht die Meinung ist, daß jede Firma,
welche Teuerungszulagen an ihre Beamten
gewährt, dies nun ausdrücklich unter Nennung
des Namens in den Tagesblättern bekannt
machen muß. Aus meiner Wissenschaft über
diese Angelegenheit möchte ich nur bemerken,
daß die hiesige Industrie in sehr weitgehendem
Maße Teuerungszulagen an ihre Beamten
gewährt hat und weiter gewährt. Ich würde
es für richtig halten, wenn Jemand, der
eine solche Notiz, die doch nur darauf berechnet
ist, Aufregung hervorzurufen, in die Zeitung
setzt, sich erst einmal gründlich unterrichtet. Es
ist durchaus unangebracht, eine Drohung gegen
die Industrie zu stellen, wie sie am Schluß
der Notiz vom 21. d. Mts. angegeben ist. Die
Industrie tut gerade jetzt während der Kriegs-
zeit viel mehr, als sie nötig hätte, aber sie hält
es nicht für richtig, dies immer an die große
Glocke zu bringen.

* Aus dem Großherzogtum.
Heidelberg, 23. Okt. Kürzlich ver-
starb hier Professor Georg Finzer von
hiesigen Gymnasium. Namens der Anhalt legte
der Direktor einen Kranz an der Bahre nieder,
dabei in warmen Worten des Verdienstes ge-
dend, der nahezu ein Vierteljahrhundert
seiner hiesigen Schüler ein gewisshafter
Lehrer und treuer Berater, seinen Kollegen ein
offener Freund war, dem das Gymnasium zu
besonderem Dank verpflichtet sei, daß er eine
ihm vor Jahren in Mannheim angebotene
Direktorenstelle ausschlug und der Anhalt ver-
blieb. Professor Finzer wirkte früher in Mann-
heim und Landeshochschule. Er empfand es
auf das Schmerzlichste, daß er bei seinem leiden-
den Zustande sich nicht am Kriege beteiligen
konnte. Doch tröstet ein Sohn als Arzt in der
Front, der andere fiel als Leutnant auf dem
Feld der Ehre. In Erinnerung an letzteren
machte Professor Finzer verschiedentlich Stif-
tungen, die dem Zwecke dienen sollen, in Not
gerathenen Kriegsteilnehmern und deren An-
gehörigen Unterstützung zu gewähren, eine Be-
stätigung vaterländischen Sinnes, wie sie gewiß
in unserer ersten Zeit Nachahmung verdient.

* Karlsruhe, 23. Okt. Der Stadtrat hat
dem Bürgerausschuß eine Vorlage zugehen lassen,
in der beantragt wird, daß dem Arbeitersekretariat
des Gewerkschaftsbezirks Karlsruhe der Betrag
von 5000 Mark und dem Volksbüro
für Karlsruhe und Umgebung des christlichen Ge-
werkschaftsbezirks der Betrag von 400 Mark als
einmalige Zuschüsse zur Aufrechterhaltung ihrer
gemeinnützigen Rechtsanwaltsstellen während des
Krieges aus Wirtschaftsmitteln gewährt werde.

* Gerichtszeitung.
§ Mannheim, 20. Okt. (Strafammer II),
Vorherr: Richter-Dir. Dr. Dautler.
Der Schreiner Karl Winkler aus Mährisch-
Trübau, der ein 18jähriges Mädchen auf sein
Zimmer lockte, erhält wegen Verurteilung eines
Vergehens nach § 176, Ziffer 3, StGB. zwei Monate
Gefängnis.

* Karlsruhe, 23. Okt. In der Wirtschaft
des Hauptbahnhofs und auf dem Bahnhofs der
41 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Wenzelmer

aus Mährisch-Trübau (Mähren) über die preussischen
und österreichischen Soldaten. Dem einseitigen
den Schutzmännern gegenüber wiederholte er den
Ursache und gab außerdem einen falschen Namen
an. Wenzelmer ist allerdings berufen zu einem
Recht. Er hat eine böse Vergangenheit, und als er
feinerzeit bei der Artillerie diente, wurde er
schimpflich aus dem Heere gestrichen. Für seine
überflüssige Meinungsäußerung wurde er heute
zu 2 Monaten Gefängnis und wegen der falschen
Namensangabe zu 2 Wochen Haft verurteilt.

* Wegen Hebertragung der Holzzeitung ist eine
Wirtin aus M. 2 angeklagt. Als in der Nacht vom
15. zum 16. Juli d. J. ein Schutzmännern nach 12
Uhr das Lokal betrat, wurden schon die Stühle auf
die Tische gestellt, aber ein Gast sah noch da bei
einer Flasche Wein. Die Wirtin sagte, der Mann
sei ein Bekannter und habe über Nacht. Der
Schutzmännern hatte Zweifel, warnte auf der Straße
und dann kam der Mann. Zur Rede gestellt, gab
er unrichtige Antworten und wurde deshalb zur
Hebertragung seiner Persönlichkeit auf die Wache
gebracht. Die Wirtin erklärte heute, der Gast sei
ein Herr aus Heidelberg gewesen, der seit vier
Jahren die Wirtin besuche. Er sei an jenem
Abend gegen 8 Uhr gekommen und habe Wein ge-
trunken. Als sie Feierabend gebeten, habe er sich
nicht darum gekümmert. Sie habe ihm dann auf
Freundschaft ein Zimmer für die Nacht angeboten
und er habe es auch angenommen. Durch das Er-
scheinen des Schutzmännern sei er aber in seiner
Angelegenheit ganz durcheinander geworden,
habe gesagt, er wolle doch heimfahren und sei auf
und davon. Die Verteidigung (Rechtsanwalt Dr.
Hartmann) verwies auf einen Artikel in der
letzten Ausgabe der badischen Zeitung, der für
die alsbaldige Freisetzung dieses Ausnahmefalles
eintrat, da trotz der Verurteilung immerhin
der Wirtin der Gefängnisstrafe an den Sün-
dern lasten ließe. Was den zur Verhandlung
stehenden Fall anbelangt, so habe Frau B. alles
getan, was sie zu tun in der Lage war, um dem
Verurteilten zu genügen. Das Gericht schloß sich dieser
Aufassung an und sprach die Angeklagte frei.

* Der Musiker Anton K. hat ein Verhältnis mit
einem Fräulein B., dem bis jetzt zwei lebende
Kinder entsprossen. Da er zum Unterhalt
der Kinder nicht genug beizutragen und die Kom-
mission in Anspruch genommen wurde, so er-
hielt er von Bezirksamt 7 Tage Haft, wogegen
er erfolglos Einspruch erhob. Seine Berufung
gegen dieses Urteil begründet er damit, daß er
wegen des Krieges zu wenig verdienen. Das Gericht
war der Ansicht, daß K. gegenwärtig, wo jede Ar-
beitskraft gebraucht wird, wenn auch nicht als Mu-
siker, doch sonstwo Arbeit finden können, und
verwarf die Berufung.

* Letzte Meldungen.
Der Krieg am Balkan.
Delcassé gegen das Balkan-
abenteuer.

* Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Schweizer Blätter melden
aus Paris: Delcassé empfangt einen Vertreter
des „Recht Journal“, dem er erklärte, Frank-
reich habe für sich jeden letzten Mann notwendig
und dürfe sich nicht für andere aufopfern.

* Der Zug des Vierverbandes
gegen Bulgarien.
c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Schweizer Blätter melden
aus Mailand: Das Räuber-Netz „Novecchi“
wird, wie die in Saloniki gelandeten
Truppen formiert werden. Ein Teil war zur
Verteidigung Mazedoniens, soweit es an Bulgaren
fallen sollte, bestimmt und war nur 30 000
Mann stark. Zwei Transporte, die zur Aus-
füllung der Verluste auf Gallipoli bestimmt
waren, und höchstens 15 000 Mann umfaßten,
wurden kurz darauf gelandet. Dagegen sind die
neu angekommenen Truppen den französisch-
englischen Reserven entnommen.

* Eine Schlacht bei Koeprülü.
c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Die schweizerischen
Blätter melden aus Mailand: Den italienischen
Zeitungen wird aus Athen gemeldet: Nach
Informationen aus autoritativer Quelle soll
bei Koeprülü (Bosnien) zwischen den ser-
bischen und bulgarischen Truppen
eine bedeutende Schlacht im Gange
sein. Unter den bulgarischen Truppen be-
merkte man türkische Kavallerie. Die
Bulgaren besetzten die Übergänge des Mo-
dopotamogebirges. Viele Flüchtlinge aus den nörd-
lichen Bezirken kommen in Monarchie an.

* Albanische Banden auf serbischem Gebiet.
c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Schweizer Blätter melden
aus Mailand, daß albanische Banden an
mehreren Punkten die serbische Grenze über-
schritten und von serbischen Bewohnern ge-
nommene Ortshäuser besetzt haben.

* c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Die schweizerischen
Blätter melden aus Petersburg: Alle mili-
tärischen Bulgaren werden von
Petersburg innerhalb 3 Tagen nach dem
Gouvernement Zlatopolskaja trans-
portiert. Die Nichtmilitärpersonen müssen
die Stadt innerhalb drei Tagen verlassen und
können sich aufhalten, wo sie wollen nur nicht
im Kampfgebiet.

* c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Die schweizerischen
Blätter melden aus Petersburg: Alle mili-
tärischen Bulgaren werden von
Petersburg innerhalb 3 Tagen nach dem
Gouvernement Zlatopolskaja trans-
portiert. Die Nichtmilitärpersonen müssen
die Stadt innerhalb drei Tagen verlassen und
können sich aufhalten, wo sie wollen nur nicht
im Kampfgebiet.

* c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Die schweizerischen
Blätter melden aus Petersburg: Alle mili-
tärischen Bulgaren werden von
Petersburg innerhalb 3 Tagen nach dem
Gouvernement Zlatopolskaja trans-
portiert. Die Nichtmilitärpersonen müssen
die Stadt innerhalb drei Tagen verlassen und
können sich aufhalten, wo sie wollen nur nicht
im Kampfgebiet.

ist nach 18tägiger Fahrt durch Ungarn
und Rumänien mit dem ganzen Personal
wohlbehalten in Sofia eingetroffen.
Er wird nun seine Tätigkeit auf dem serbischen
Kriegsschauplatz aufnehmen.

Maffenhafte Verhaftungen Kriegsmüder
Italiener.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Der „Zürcher Tages-
anzeiger“ schreibt in einem Brief aus Rom,
daß auf Sardinen massenhafte Verhaftungen
von „Verdächtigen“ stattfinden, die mit der
Fortführung des Krieges nicht einverstanden
sind.

Die Wehrpflichtfrage.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt.
(Priv.-Telegr. 2.) Die schweizerischen
Blätter melden aus London: Die parlamentarische Gruppe im
Unterhaus, die sich zur Bekämpfung der gegen-
wärtigen allgemeinen Wehrpflicht gebildet hat, ist, wie
die „Daily News“ berichten, bereits 300 Mann
stark.

Das Ergebnis der Wahlen in Südbosnien.

Capstadt, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Neu-
ter meldet: Das endgültige Ergebnis der
Wahlen ist folgendes: 54 Anhänger Bosnas,
40 Unionisten, 27 Anhänger Herzogs, 5 An-
gehörige und 4 Arbeiterpartei.

Fürst Bilow in Karlsruhe.

Karlsruhe, 25. Okt. (Priv.-Telegr.)
Fürst und Fürstin Bilow sind am
gestrigen Sonntag Nachmittags 1/4 Uhr zu
mehrfachigem Besuch der Groß-
herzoglichen Herrschaften in Karlsru-
he eingetroffen. Das Fürstpaar nahm bei
der Großherzogin Luise im Residenzschloß den
Tee ein und verbrachte den Abendstunden nach
Leben-Waden jurid. Im Laufe des morgigen
Tages begibt sich der Fürst und die Fürstin zu
einem vierwöchentlichen Aufenthalt nach
Ruzern.

Briefkasten.

* W. A. Benken Sie sich entweder an die hiesige
Handelkammer oder an die Handwerkerkammer.

* B. S. 1. Im genannten Alter kann der Post-
ausweis eine natürliche Erscheinung sein. 2. In
nach Möglichkeit zu bekämpfen, empfiehlt es sich,
die Kopfhaut täglich mit folgender Mischung ein-
zureiben: Kesselfalz in 500 Gramm Alkohol: 15 Gr.
Chloroform, 10 Gr. Benzoealkohol, 1 Gr. Weizen-
teer und 3 Gr. Nigellaöl.

* R. S. Sandhofen. Sie werden die Ihnen je-
reits erteilte Antwort übersehen haben. Die über-
reichliche Reichweite ist das horizontale in zwei
Reihen gestellte Schwanzgelenk, die ungarische
Reichweite ist das horizontale Holzschiffchen. Mit
weißen Pfannen sind die des Landes Österreich.

* Alfred. Zur Entfernung des Blutes wird eine
Lösung von 25 Gramm Salznatron und 25 Gramm
Salz in 500 Gramm Wasser aufgetragen. Wo dies
nichts nützt, muß man Kupferblau verwenden.

* K. S. 2. Die verstopften Lungen müssen
durch Waschen mit warmem Wasser und Her-
abseife gründlich erweicht werden. Dann drückt man
mit der Hand eines weichen Handtuches die
Lungen sanft ab, bis die entzündeten Stellen
durch Auslegen kalter Kompressen und reibt die
Haut für die Nacht mit Holzerol ein.

* B. S. 1. Es muß für beste, gleichmäßige, aber
nicht allzu warme Atemluft gesorgt werden. Ferner
sind warme Wasserdämpfe einzuatmen. 2. Das
Schwitzen soll nicht unterdrückt werden; aus-
gehaltene Kette bildet das Gegenmittel. 3. In-
teressiert ist über von Pulmonaria officinalis (Lan-
genkraut) empfehlenswert.

* R. J. Die Bienenstöcke sind, wenn sie für
Bestellungen angenommen haben, verpflichtet zu
Besten und zwar zu den in der Offerte genannten
Preisen, vorausgesetzt, daß Sie sofort unter Be-
zugnahme auf die Offerte bestellt haben. Sie
können auf Befragung fragen und bei Nichterfüllung
nach Freisetzung Schadenersatz verlangen.

* B. A. Die Frage ist nicht unbestritten. Es ist
grundsätzlich nichts im Wege, daß der Beamte
an verschiedene Stellen, einzeln welchen Beruf be-
tragen, vertrieben kann, also auch, wenn es sich um
Räume für offene Geschäfte handelt, an Kon-
kurrenzen. Nur wenn nach Lage der Verhältnisse im
Einzelnen die Vermietung des betreffenden Raumes
an einen Konkurrenten gegen den wünsch-
geleiteten Zweck des ersten Mietvertrages verfahren
würde, könnte anderes gelten. Der vorliegende
Mietvertrag wird bei vorher aufgegebenen müssen,
daß kein Konkurrenzgeschäft aufgenommen wird. Falls
die Vermietung an den Konkurrenten als un-
zulässig betrachtet werden könnte, läme für den ersten
Mietvertrag auf Unterlassung oder Befristung
in Frage neben den allgemeinen Rechtsbehelfen,
wie Klage auf Erfüllung, Zurückhaltung der Be-
zahlung usw.

* J. S. Die Aufspaltung der latheo. Rindenskor-
tische ist richtig. Die Steuer muß insoweit be-
zahlt werden, als eine Umschreibung des Grund-
buchs im Grundbuch nicht erfolgt ist.

Beste
Sodener
Mineral-
Bastillen
Kochsalzungen weise man zur.
Karl's

